

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Gotha.

(Beschluß.)

Aus der von Anthing'schen Sammlung sind seltene Vögel und vierfüßige Thiere hierhergekommen, die in wenigen Kabinetten zu finden seyn dürften. Die Hauptzierde des Kabinetts aber ist eine große, prachtvolle Conchylien-Sammlung, welche der jetzt regierende Herzog erst vor kurzem von dem verstorbenen Kammer-Commission-Rath Schmidt erworben hat. Sie enthält über 17,000 Stück wohl geordnet und verzeichnet, freilich nach einem eigenen System des Sammlers, welchem indeß das System Lamarck's zum Grunde liegt. Eine Uebersicht des Vorhandenen, nach dem mit Recht beliebten System Menke's in einem der neuesten Stücke der Isis, scheint hinreichend, dem gerügten Mangel abzuhelpen. Eine vollständige geognostische Sammlung des Thüringer Waldgebirges muß noch bemerkt werden, so wie die Reste urweltlicher Elephanten, welche zu verschiedenen Zeiten in der Nähe von Gotha gefunden wurden. Die Mineralien-Sammlung, unter Friedrich II. angekauft, enthält zwar sehr interessante Stücke, ist aber hinter dem gegenwärtigen Stande der Mineralogie zurückgeblieben.

Ueber dieses Cabinet in 13 Zimmern im obern Stock des Hauptgebäudes aufgestellt, ist, mit Ausnahme dessen, was sich hier und da zerstreut finden dürfte, nichts öffentlich bekannt geworden; man hat aber eine Uebersicht zu erwarten von dem jetzigen Aufseher, dem Secretair Möller, nach den von ihm ausgefertigten systematischen Catalogen.

Die Bildergalerie ist gebildet worden aus den sonst in der Kunstammer, in verschiedenen Landschlössern und den im Nachlasse des Herzogs August befindlichen Gemälden, Kupferstichen, Holzschnitten und Handzeichnungen. Nur etwa die Hälfte des Vorraths (ungefähr 800 Gemälde) ist geordnet, der Raum scheint eine Aufstellung des weniger Werthvollen nicht zu gestatten. Die vorgerückte Jahreszeit hinderte die genauere Betrachtung und wir behalten uns vor, auf diese Sammlung zurückzukommen.

Das chinesische Cabinet ist eine Schöpfung des Herzogs August und enthält sehr interessante, acht chinesische Kunstwerke und Geräthe, aber auch vieles, was wohl schwerlich hierher zu rechnen seyn dürfte.

Aus Paris.

Am 25. März 1832.

Ein vor acht Tagen auf dem Theater der Porte St. Martin aufgeführtes Schauspiel: Zehn Jahre aus dem Leben einer Frau, hat zu ernstern Betrachtungen über Kunst und Sittlichkeit Veranlassung gegeben. Man erblickte darin eine Frau von Welt, welche in Folge eines häuslichen kleinen Zwists ihren Mann dadurch bestrafte, daß sie einen Geliebten wählte, dann nach dem ersten Scandale der Scheidung statt der Neue in das Verhältniß einer unterhaltenen Person trat, zu der tiefsten Klasse herabsank, sich mit einem Schurken verband, der mit den letzten Resten ihrer Schönheit einen schmähhlichen Handel trieb, und endlich in einem verlassenem Winkel an einer Brustkrankheit starb, die sie sich durch ihr nächtliches Umherschweifen zugezogen hatte. Neben dieser Entehrten hat man eine andere Frau aus denselben bessern Stän-

den erblickt, die Frau eines Bankiers, welche ihr Haus unerlaubten Zusammenkünften öffnet, und endlich selbst zu dergleichen schreitet. Da fragte man sich, ob denn das wirklich Pariser Sitten wären, oder ob, wenn man dies Gemälde für eine bloße dramatische Dichtung ansähe, es erlaubt sey, ein solches auf der Bühne aufzustellen, ohne erst die Zuschauer durch einen besondern Anschlag vor diesem Fallstricke der ersten Vorstellung zu warnen? Ich theile ganz die Meinung derer, die die Anwendung solcher Mittel tadeln, um die Neugierde eines abgespannten Publikums zu reizen. Ich glaube, daß je mehr es wahr ist, daß die Civilisation die Franzosen zu einem verdorbenen Volke umgewandelt hat, je mehr müsse man dann auch den letzten Schleier schonen, in welchen sich deren heuchlerischer Anstand noch hält. Die Alten führten auch Vermittlerinnen und öffentliche Mädchen in ihren Lustspielen auf, aber nur, um nach ihrer Art ihre Achtung für die Schamhaftigkeit des schönen Geschlechts zu zeigen. Sie würden geglaubt haben, sich an der öffentlichen Züchtigkeit zu versündigen, wenn sie ein anständiges Mädchen darin dargestellt hätten. Rousseau sagt mit Recht, daß das Gemälde des offenen Lasters ihnen minder anstößig war, als das der verletzten Züchtigkeit. Man stelle mir auch nicht unter den Neuern die Engländer entgegen; schon seit langer Zeit spielt man die Stücke von Wicherley, Vanburgh und Ethelridge nicht mehr, deren Coniismus allerdings alles übertraf, was nur die Ausgelassenheit erfinden kann, und selbst Shakespeare wird in England und Amerika nur nach gereinigten Ausgaben dargestellt.

Ein Mann von Talent hat großmüthig seinen Namen neben den des einzigen Verfassers gesetzt, den man nach der ersten Vorstellung nannte. Man hätte gewünscht, daß beide das Incognito behauptet hätten. Der Herren Scribe und Terrier Entschuldigung ist freilich, daß das Laster nicht härter bestraft werden kann, als es in diesem Stücke geschieht; aber diese Unselige interessirte auch nicht einmal einen einzigen Augenblick, und die Sprache des Stückes erhebt sich nicht über die gemeinen Orte, welche die Personen, die darin vorkommen, zu besuchen pflegen.

Das dritte Heft der Lithographieen von Requier und Champin, welche die Wohnungen der berühmtesten Franzosen neuerer Zeit vorstellen, ist erschienen, und steigert das Interesse an diesem schönen Werke. Wir finden den Neuilly mit der dreifarbigten Fahne über der Königskrone; das Landhaus des ältern Dupin, wo ein Hirt eine folgsame Heerde mit dem Ernste eines künftigen Präsidenten der Deputirtenkammer weidet, dem es gelungen ist, selbst die Opposition um sich zu scharen; la Madeleine, bei Vernon, das Tibur von Casimir Delavigne, die klassische aber elegante Villa, mit einer Umgebung, wo eine reiche Vegetation unter ihrem Grün einige abgestorbene Weiden versteckt; la Grange, Lafayette's Aufenthalt, mit zwei kegelförmig zugespitzten Thürmen, auf deren einem man eine phrygische Mütze zu erblicken glaubt, während der andere an die Taubenschläge in alten Schlössern erinnert, auch scheinen einige Bäume von seltener Gestalt ein ruhmvolles Andenken an die neue Welt zu bezeichnen; das Haus des Herrn Gerard zu Auteuil, wo ein Gärtner im bloßen Kopfe die Aaleen reinigt, und ein Stutzer vor zwei Damen zierliche Stellungen zu machen scheint; und endlich Coppet, der Frau v. Staël Schloß, in einen Nebel gehüllt, wo eine Dame allein unter den Bäumen wandelt und an die Gäle von Paris und den Boulevard von Coblenz denkt.

(Der Beschluß folgt.)